

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 123 (1957)
Heft: 2

Artikel: Betrachtungen über Art und Organisierung der Bekämpfung von Partisanen
Autor: Dragojlov, Fedor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rolle spielte, war neben der Fliegermedizin eine «Panzermedizin» gar nicht erforderlich. Nächstens werden aber auch wir über größere moderne Kampfwagenformationen verfügen. Wir tun deshalb gut daran, uns alle Probleme, die sich sodann ergeben werden, schon jetzt durch den Kopf gehen zu lassen. Einen gewissen Waffenstolz zu schaffen und zu pflegen und technisch geschulte, robuste und draufgängerische Mannschaften zu finden, die sich im Manöver bewähren, wird zweifellos leicht sein; ehe diese Mannschaften aber nicht das «Röntgenauge» des Seelenarztes und des psychologisch erfahrenen militärischen Führers passiert haben, kann im Kriege auf sie nicht Verlaß sein. Der moderne Krieg wird schließlich ebenso sehr vom rätselhaften, hochkomplexen Unbewußten seiner Soldaten gewonnen oder verloren wie von deren bewußtem Fühlen, Wollen und Handeln. Nicht die Waffe, sondern der sie handhabende Mensch gibt letztlich immer wieder den Ausschlag.

Betrachtungen über Art und Organisation der Bekämpfung von Partisanen

Von Fedor Dragojlov

Im zweiten Weltkrieg hat sich aus der neuzeitlichen politischen Ideologie des Kommunismus heraus und infolge deren weltweiter Verbreitung eine besondere, in ihrem Format gänzlich neue Art der Kriegführung entwickelt: Es ist der «*moderne Partisanenkrieg*». Er stellt in der Kriegsmaschinerie der kommunistisch gelenkten Staaten – ob innerhalb oder außerhalb derselben angefacht – ein Plus derselben, ein Mittel mehr, daher einen Vorteil für dieselben dar.

Der Partisanenkrieg ist infolge seiner im Laufe des letzten großen Krieges erfolgten Entwicklung, Ausbreitung und Intensivierung und nach dem Kriege auf anderen Kontinenten erfolgten Fortsetzung, keinesfalls mehr der schon von viel früher her bekannte «*Guerillakrieg*», mit welchem er in seinen Grundzügen vielfach verwandt ist. Letzterer hatte mit seinen Akteuren, den kleinen Freischaren und Banden, zumeist in einem für den Kleinkrieg geeigneten Gelände (Gebirge) in Flanke und Rücken der ins Land eingedrungenen feindlichen Streitkräfte zu wirken, das heißt diese soviel als möglich zu belästigen. – In einzelnen Fällen (Napoleons Krieg 1808 in Spanien, Okkupationsfeldzug Österreich-Ungarns in Bosnien und der Herzegowina 1878/79) hatte dieser Kleinkrieg einen bedeutenden Umfang und gewisse Erfolge in der Bekämpfung der gegnerischen Kräfte. Der spanische Bürger-

krieg Mitte der dreißiger Jahre zeigte jedoch schon die Ansätze des kommenden kommunistischen Partisanentums.

Den im zweiten Weltkrieg speziell auf dem russischen und jugoslawischen Kriegsschauplatz entstandenen, einheitlich geleiteten und durch sukzessive sich verstärkende Aufgebote irregulärer Kräfte geführten Kampf der Partisanen in seiner verschiedenartigen Form kann man, nach den Erfahrungen 1941 bis 1945, heute nicht mehr als «Kleinkrieg» oder «Guerillakrieg» bezeichnen. Dies um so weniger, als in der Zukunft eine noch weitere Vervollkommnung und eine noch intensivere Handhabung des modernen Partisanenkrieges sehr wahrscheinlich, ja sogar dort sicher ist, wo die Gelegenheit und die Verhältnisse hiefür gegeben sind.¹ Hierauf deutet auch noch der Umstand, daß zum Beispiel im rumänischen «Ministerium für Bewaffnete Streitkräfte» unter anderem auch eine eigene «Direktion der Partisaneneinheiten» besteht. Und dergleichen wird es sicherlich auch in den anderen Satellitenstaaten der Sowjetunion geben, da der Aufbau ihrer bewaffneter Macht von Rußland dirigiert wird.

Weiter wäre der Umstand zu erwähnen, daß nur die in der Ideologie des Kommunismus einheitlich ausgerichteten Staaten ein besonderes Interesse haben werden, den aggressiven Partisanenkrieg schon im Frieden vorzubereiten. Im Kriegsfall kann dann je nach Bedarf nicht nur im eigenen Staate, sondern fallweise (z. B. zu Entlastungszwecken) auch in anderen Ländern durch die periodisch erfolgenden Instruktionen der zentralen Leitung des Kommunismus die Aktivierung eines Partisanenkrieges ausgelöst werden. Dieser Fall kann also sowohl in ganz oder teilweise vom Feind besetzten kommunistisch regierten Ländern eintreten, als auch in nicht-kommunistischen Staaten, in welchen bereits eine gut organisierte, stärkere kommunistische Partei (legal oder illegal) besteht.

Aus all dem geht hervor, daß die «Nutznießer» des Partisanenkrieges nur die kommunistisch gelenkten Staaten sind und den aktiven Teil darstellen, während sich jene, welchen im Kriegsfall die Abwehr gegen Partisanen zufällt, in einem gewissen Nachteil befinden. Auch der einzelne Partisane selbst ist in einem Vorteil gegenüber dem Soldaten regulärer Heere mit seiner schwereren Ausrüstung. Der Partisanenkrieg ist der typische Krieg der Infanterie in seiner einfachsten und primitivsten Form, welcher dem Infanteristen moderner Armeen infolge seiner vielseitigen Ausbildung nicht recht zusagt. Infolgedessen sollte der den Partisanen bekämpfende Soldat in

¹ In einer Studie des englischen Militärschriftstellers und Generals Fuller «Auf was für einen Krieg soll sich der Westen vorbereiten» (H. U., Jahrgang 1954, Nr. 54) soll betreffs eines zukünftigen Krieges in Rußland dem Partisanenkrieg sogar eine entscheidende Rolle eingeräumt sein (?).

der Art des Kampfes des Partisanen geschult und für den Kampf gegen denselben speziell ausgebildet werden.

In jedem Falle muß betont werden, daß die Abwehr gegen Partisanen, nur wenn dieselbe *offensiv* erfolgt, zum angestrebten Ziel – das ist die Partisanentätigkeit auszuschalten – führen kann. Total vernichtet können Partisanen eigentlich niemals werden; die Gründe hierfür brauchen nicht besonders erörtert zu werden, insbesondere dort, wo die Bevölkerung oder auch nur ein Teil derselben mit den Partisanen sympathisiert. – Um zu einem vollen, *definitiven* Erfolg gegen eine Partisanenbewegung zu gelangen, muß – dort wo dies möglich ist – getrachtet werden, die *Ursachen* derselben zu beseitigen.

Der Partisanenkrieg im zweiten Weltkrieg entstand erst nach dem Ausbruch des Krieges Deutschlands gegen Rußland. Es dauerte jedoch mehr als ein Jahr, bis die Sache so recht in Gang kam. Es scheinen sich die Russen selbst in den anfänglich sich überstürzenden Kriegseignissen nicht sehr viel davon erhofft zu haben, obwohl der Einsatz von Partisanen schon vorgesehen war. Aber die in politischer Hinsicht gemachten großen Fehler der damaligen deutschen Verwaltung in den besetzten Gebieten schufen einen besonders günstigen Boden für die Entwicklung eines Partisanenkrieges hinter der deutschen Front, wovon dann die Russen in manchen Gebieten ausgiebigen Gebrauch machten. Der Partisanenkrieg wurde also erst nach einer gewissen Zeit dort improvisiert.

In dem 1941 besiegten Königreich Jugoslawien ging es schneller. Dort hatte eine konsequente und geschickte Leitung des Partisanenaufstandes durch das Zentralkomitee der illegalen kommunistischen Partei Jugoslawiens (deren Chef damals der heutige Marschall Tito war) es verstanden, den entstandenen Schwächemoment im Lande auszunützen: Die geschlagene königlich-jugoslawische Armee hatte sich im April 1941 den Deutschen ergeben; infolge des bevorstehenden Krieges mit Rußland beließen die Deutschen in Jugoslawien und Kroatien nur sehr schwache Besatzungskräfte, und der neu geschaffene kroatische Staat hatte überhaupt noch keine Wehrmacht. – Die kommunistische Parteileitung in Jugoslawien hatte sich entschlossen, zur Entlastung Rußlands einzugreifen oder sie wurde hiezu angewiesen. Das Zentralkomitee begann sofort noch im April mit geheimen Vorbereitungen für die Aufstandsbewegung der kommunistischen Partei, das heißt der Partisanen und setzte mit Kleinaktionen sogleich und schlagartig nach dem Kriegsbeginn Deutschlands gegen Rußland (22. Juni 1941) ein. Von da an blieben die Partisanen – sich ständig verstärkend – in initiativer Aktivität. Auf diese Weise ist es dem schon im Sommer 1941 aus dem Zentralkomitee hervorgegangenen obersten militärischen Stab der Partisanen in Jugoslawien

(nach späteren offiziellen Angaben) gelungen, auf dem gesamten jugoslawischen Staatsgebiet bis Ende 1941 gegen 80 000 kommunistische und diesen zugetane Kämpfer unter den roten Fahnen zu versammeln. Immerhin dauerte es mehr als ein halbes Jahr, bis der Aufstand einen ernsthaft bedrohlichen Charakter annahm. Die Partisanenkräfte waren mit Beginn 1942 noch immer über den großen Raum Jugoslawiens verstreut und mußten ohne gegenseitige Unterstützung in den Kampf treten, bis in der Weiterentwicklung die Koordinierung gelang.

Es muß hier noch erwähnt werden, daß die Partisanen von Anfang an, parallel mit der Entwicklung ihrer Streitkräfte, mit besonderen «Sabotage»- und «Diversanten-Gruppen» arbeiteten. Die letzteren sind aus ausgesuchten und speziell geschulten Leuten zusammengesetzt und werden für besonders wichtige und schwierige Aufgaben verwendet. Zumindest einer der Teilnehmer muß genaue Ortskenntnis haben.

Der so im zweiten Weltkrieg entstandene moderne Partisanenkrieg hatte aber noch eine Folgeerscheinung in einigen außereuropäischen Kolonien. Die Art und Form dieser Kriegführung wurde alsbald auch von einigen Kolonialvölkern in seinen Grundzügen zur Anwendung gebracht, um sich ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen. Diese Erhebungen wurden durch kommunistische oder nationale Einflüsse von außen her unterstützt. Man hatte erkannt, daß ein durch ständige Hilfe aus dem Ausland genährter und infolgedessen lange andauernder Krieg nach Partisanenart am besten dazu geeignet ist, die modern organisierten Heereskörper der herrschenden Mächte mit einem gewissen Erfolg ständig zu bekämpfen, zu lähmen und das Land andauernd in Unruhezustand zu erhalten.

Der Partisanenkrieg irregulärer Kräfte, in seiner Art mehr oder weniger grausam – oft unmenschlich – gehandhabt, verstößt gegen alle bisherigen internationalen Abmachungen. Ihn nicht zu berücksichtigen ist heutzutage unmöglich, da sich bei den heutigen Verhältnissen immer jemand findet, der sich seiner bedienen wird. Nach all dem Vorhergesagten wird es für jede oberste Führung in einem Staate, welcher davon betroffen werden kann, *Pflicht* sein, dafür vorzusorgen, daß man nicht unvorbereitet und nicht ohne eine für den Kampf mit Partisanen einigermaßen ausgebildete Truppe in den Krieg tritt.

Ein sogenannter «Kleinkrieg» im Sinne seines ursprünglichen Begriffes wird in der Zukunft vornehmlich durch «Kommandoeinheiten» und sonstige besondere Formationen der regulären Armeen geführt werden müssen.

Der «*moderne Partisanenkrieg*» – eine willkürliche Art der Kriegführung – im zweiten Weltkriege entstanden, dürfte in der Zukunft durch weitgehende Vorbereitungen wahrscheinlich noch wirksamer gestaltet werden. (Vor-

militärische Ausbildung der Jugend, Mitwirkung älterer, nicht mehr dienstpflichtiger Männer und Verwendung von Frauen, die – wenn Fanatikerinnen – den Partisanen ausgezeichnete Dienste leisten können.) Parallel hiezu werden die Gegenmaßnahmen, welche im Laufe des letzten Krieges mehr als Improvisationen entstanden sind, gründlicher vorbereitet werden müssen.

Der Partisanenkrieg wird in Form und Art jedem Land, in welchem er ausbricht, den dort herrschenden Verhältnissen angepaßt sein. Seine Hauptformen sind folgende:

1. Hinter der Kampffront der in ein Land eingedrungenen operierenden Armeen des Gegners, welchen der betreffende Staat mit seinen regulären Streitkräften noch auf eigenem Boden Widerstand leistet. Dies ist der Fall eines *normalen Partisanenkrieges*.
2. Im eigenen Staat beziehungsweise Land, dessen Streitkräfte zerschlagen oder aus dem Land vertrieben wurden. In diesem Falle entsteht infolge des Ausbruches einer Aufstandsbewegung durch irreguläre Kräfte irgendwelcher Färbung ein *totaler Partisanenkrieg*, denn es führen nur Partisanen oder nach Partisanenart Kämpfende ihren eigenen Krieg gegen den Feind, welcher ihr Land besetzt hat.
3. In Kolonien ein Krieg von aufständischen nationalistischen oder auch kommunistischen Elementen, um ihr Land von der Kolonialherrschaft zu befreien. Es ist dies der *koloniale Partisanenkrieg*.

Der Fall 1, dessen Einwirkungen im letzten Weltkrieg die Deutschen hauptsächlich in Rußland ausgesetzt waren, bildet ein eigenes Problem, welchem hier nicht näher getreten werden soll. Es sei nur soviel gesagt, daß die Gegenmaßnahmen deutscherseits anfänglich durch Improvisationen getätigt wurden, welche sich im Laufe der späteren Kriegsjahre einigermaßen vervollkommneten. (Die sogenannten «Sicherungsdivisionen» an den Hauptnachschieblinien und neu organisierte Kampfverbände der Ordnungspolizei für die offensive Bekämpfung der Partisanen.)

In den folgenden Ausführungen wird – soweit es der begrenzte Umfang dieser Studie zuläßt, auch einigermaßen im Detail – der Fall 2, das ist der totale Partisanenkrieg auf Grund von Erfahrungen im Krieg 1941 bis 1945 auf dem Gebiete des damals bestehenden «Unabhängigen Staates Kroatien» sowie auf dem sonstigen Gebiet Jugoslawiens einer näheren Betrachtung unterzogen.

Bevor noch an die Art der Bekämpfung herangetreten wird, wäre folgendes vorauszusenden:

A. Einiges über den Partisanen selbst und dessen Kampfarm

Der einzelne wirkliche Partisane samt seiner Führung – in der Ideologie des Weltkommunismus erzogen – ist der Träger des nach ihm benannten Krieges. Aus der überall gleichen, ausgerichteten Ideologie schöpft das Partisanentum seine zähe Kraft sowohl in politischen Aktionen zu Friedenszeiten aktiv mitzuwirken, als auch im Kriege verwegen und hartnäckig zu kämpfen. Die Art seines Kampfes selbst ist jene der Infanterie in ihrer ursprünglichen Form mit Vorliebe für nächtliche, überraschende Überfälle und solche aus dem Hinterhalt; im offenen Felde kämpft er in kleinen, sehr zerstreuten, lockeren Gruppen. Das Ziel des einzelnen Partisanen ist, den Feind zu vernichten, zu töten. Ein Prinzip der normalen, sozusagen alltäglichen Taktik seiner Führung ist hingegen, einem offenen und entscheidenden Kampf (wenn der Gegner nicht ausgesprochen schwächer ist) in der Regel auszuweichen. Die Partisanen wollen ihre Kräfte möglichst bis zum Schluß schlagkräftig erhalten. In kritischen Lagen ihrer Hauptkräfte treten sie jedoch – wenn notwendig – auch zu energischen Gegenangriffen an, um ihrem Gros das Entkommen zu ermöglichen.

Von menschlicher Seite aus betrachtet ist die Art seiner Kriegführung eine Kombination grausamen Vorgehens in der Behandlung des Gegners mit rücksichtsloser Härte und drakonischer Strenge gegen den eigenen Mitkämpfer. Eine Zerstörungswut ohnegleichen bekundet der Partisane gegen alles, was dem Gegner zum Nutzen oder heilig ist.

Gegenüber der Bevölkerung sind die Partisanen, speziell ihre politischen Kommissäre, vorerst entgegenkommend; sie wollen ja diese für sich gewinnen. In dieser Beziehung arbeitet ihr Propaganda-Apparat (Agitprop) rastlos. Gegenüber einer primitiven und unaufgeklärten Bevölkerung erzielen sie mit ihren bekannten Schlagworten auch Erfolge. Verhält sich jedoch die Bevölkerung ihnen gegenüber ablehnend oder feindlich, gehen sie gegen dieselbe rücksichtslos beziehungsweise mit stärkstem Terror vor, um dieselbe niederzuhalten. – Dem Verhalten der Bevölkerung ist auch von eigener Seite ständig eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

B. Entstehung und Entwicklung der Partisaneneinheiten

Diese beginnt mit einer planmäßig vorbereiteten Entwicklung von Zellen aus Parteimitgliedern an bestimmten, hierfür geeigneten Orten. Aus diesen werden dann durch Zudirigierung von anderen Kommunisten und deren Anhängern sukzessive die sogenannten «*Partisanenabteilungen*» gebietsweise, jedoch ohne einem ständigen Aufenthaltsort gebildet. Schon während dieser Zeit beginnt die kämpferische Tätigkeit der Partisanen durch Überfälle

gegen kleinere gegnerische Gruppen, Transporte und Objekte. Sie verschaffen sich dadurch außer den bei ihnen befindlichen (früher versteckten) Waffen usw. noch den weiteren Bedarf.

Die Partisanenabteilung im Werden ist noch selten militärisch organisiert. Erst wenn sie mehrere hundert Mann stark ist, beginnt sie gemäß den von ihrem höchsten Kommando, dem obersten militärischen Stab, erhaltenen Weisungen ihre besten kämpferischen Elemente – manchmal schon in Züge oder Kompagnien sehr geringer Stärke formiert – zur Bildung militärisch organisierter, mobiler Verbände an den vorgenannten obersten Stab abzugeben.

Vorbedingung für die eben genannte Entwicklung ist die Inbesitznahme von größeren und zusammenhängenden Räumen, aus welchen der Gegner durch aktives Auftreten der schon stärker gewordenen Partisanenabteilungen vertrieben wurde (sogenannte «befreite Gebiete», «freie Gebiete» oder «befreite Territorien»). Es gab auch Gebiete, wo der Gegner überhaupt keine Besatzungen hatte (ein sog. «Niemandland»). Die «Partisanenabteilungen», deren angestrebte jedoch nicht erreichte Stärke annähernd 1000 Mann war, verblieben nach den vorgenannten fallweisen Abgaben als territoriale Kampfgruppen in ihren Zonen, manchmal sogar mitten in einem, in feindlichem Besitz befindlichen Raum und setzten dort ihre aktive Kampf-tätigkeit fort. Indessen schritt ihr oberster militärischer Stab an die Formierung mobiler Kampftruppen, welche dann sukzessive zu bestimmten operativen Aufgaben (Schaffung neuer befreiter oder freier Gebiete, Eroberung von Städten) eingesetzt wurden. Gleich am Beginn der Aufstellung ihrer mobilen Kräfte begann die militärische Führung der Partisanen überall, wo sie nur konnte, mit gewaltsamen Rekrutierungen, welche teils durch Heranziehung etwa dortiger kommunistischer Anhänger, teils durch Terror gegenüber Nichtkommunisten konsequent durchgeführt wurden. Aus diesen Männern wurden dann neue mobile Formationen aufgestellt.

Die Grundeinheit der vorgenannten mobilen Kräfte der Partisanen bildete die *Brigade*. – Sie bestand aus 4 (seltener 5) Bataillonen zu je 200 Mann mit brigadeunmittelbaren 2, 3 oder 4 sehr schwachen Kompagnien (für Minen- oder Granatwerfer, für Nachrichten bzw. Aufklärung, für einige leichte Gebirgsgeschütze), alles mit leichten Handfeuerwaffen und leichten Maschinengewehren; sie hatte außer wenigen landesüblichen Wagen (nur zum Transport von Munition und etwas schweren Waffen) keinen sonstigen Troß. Die Stärke solcher Brigaden betrug anfänglich und bis gegen Mitte 1944 etwa 800 bis etwas über 1000 Mann, war außerordentlich beweglich und wurde auf große Marschleistungen trainiert. Ihre Fortbewegung erfolgte in der Regel *nachts*. – Die Partisanen-Brigaden waren in oben er-

wähnter Beziehung einer regulären Truppe entschieden überlegen. Infolge der großen Zahl der mit der Zeit fortwährend neu aufgestellten Brigaden erfolgte später die Zusammenziehung der meisten zu Divisionen. Der Divisionsverband blieb jedoch ein sehr lockerer und bestand darin, daß ein nur sehr kleiner Divisionsstab geschaffen wurde. Die Elite-Brigaden hießen «Proletarier-Brigaden».

C. Grundzüge der Kampfweise der Partisanenverbände im totalen Partisanenkrieg

1. Zu Beginn fortwährende Kleinaktionen an verschiedenen Punkten im ganzen Aufstandsgebiet.
2. Etwas später schon etwas größere Unternehmungen gegen isolierte Stützpunkte und kleine Garnisonen, dann sukzessive Eroberung gewisser Gebiete beziehungsweise Landschaften mit dem Ziel, sich dort auf längere Zeit, wenn möglich dauernd, festzusetzen und diese Räume unter ihrer Kontrolle zu halten (Befreite oder freie Territorien).
3. Eine außerordentliche Schnelligkeit ihrer Fortbewegung – auch in größeren Verbänden – welche zumeist nachts erfolgt.
4. Ihr Ausweichen und Vermeiden jedes Entscheidungskampfes, wenn sie angegriffen werden, um ihre Kräfte zu schonen und zu erhalten.
5. Ihre Kampfart in kleinen, zerstreuten und lockeren Gruppen.
6. Ihre ununterbrochene Tätigkeit, um die Bevölkerung der durch sie kontrollierten Gebiete – sei es durch intensive Propaganda oder mit Gewaltmaßnahmen – ihnen botmäßig zu machen.

Im nachfolgenden sei – einer besseren Übersicht halber zusammenfassend – der Verlauf der Kriegshandlungen der kommunistischen Partisanenkräfte 1941 bis 1945 auf dem Gebiete des damaligen Unabhängigen Staates Kroatien (dort kämpften die längste Zeit ihre Hauptkräfte), ohne dieselben zu konkretisieren, dargestellt:

Die zuerst entstandenen lokalen beziehungsweise nur in ihren Gebieten tätigen Formationen verschiedener Stärke, das heißt die sogenannten «Partisanenabteilungen» sind die territorialen Kräfte der Partisanen verteilt auf das ganze Staats- oder Aufstandsgebiet. Sie haben ihre Verstecke in ihrem Aktionsgebiet; viele der Partisanen halten sich auch in ihnen wohlgesinnten Dörfern oder Höfen auf, wenn sie nicht in Aktion sind.

Die später im Laufe des weiteren Ausbaues ihrer Streitkräfte sukzessive entstehenden (mobilen) Brigaden sind ebenfalls gewohnt, sich nach ihren fallweisen Unternehmungen begrenzten Umfanges in abgelegene Schlupfwinkel (das sind ausgedehnte Waldungen, Sumpflandschaften oder wegarme Gebirgsgegenden) zurückzuziehen.

Die operativen Hauptkräfte der Partisanen – wenn solche später entstanden sind, weil es nicht gelang, dies zu verhindern – bildete beziehungsweise formierte ihr «Oberster Stab» ebenfalls in entlegenen, womöglich schwer zugänglichen Gebieten, im «Niemandland» oder auch – falls dies möglich – jenseits der Grenze. Aus diesen Räumen werden sie dann zur Eroberung beziehungsweise Besitznahme von für sie wichtigen, größeren Räumen mit ihnen gegenüber wesentlich schwächerer Besatzung oder vom Gegner überhaupt nicht besetzter Gebiete angesetzt. – Sobald sie jedoch von herangeführten Verstärkungen des Gegners angegriffen werden und in Gefahr kommen vernichtet zu werden, setzen sie sich – vom Gegner sich raschestens loslösend – in schneller Fortbewegung (Eilmärschen) in andere abgelegene Gebiete ab. In diesen von stärkerem Gegner möglichst weit entfernten Räumen waren sie gewöhnt, längere Zeit hindurch unbelästigt zu verweilen. Dort konnten sie sich in aller Ruhe reetablieren, auffüllen, Waffen usw. aus dem Ausland in Empfang nehmen und durch Neuaufstellung von Kampfeinheiten mit Hilfe fortwährender Propaganda, hauptsächlich aber durch gewaltsame Rekrutierungen sogar noch verstärken, ohne ernstlich gestört zu werden. Fliegerangriffe störten sie infolge ihrer weit auseinandergezogenen Kantonemente nicht wesentlich.

Deshalb müssen zwecks öfterer wirksamer Bekämpfung der Partisanen-Hauptkräfte durch eine Offensiv-Unternehmung größeren Stils nebst den speziellen Sonderformationen auch noch entsprechende eigene normale Heereskörper der operierenden Armee in ausreichender Stärke eingesetzt werden. Gelingt es, bedeutende mobile Kräfte der Partisanen irgendwo zu stellen und zu schlagen, wird außerdem noch der Einsatz bereitgestellter *Reserven* notwendig sein, um die angeschlagenen Hauptkräfte unausgesetzt zu verfolgen, sie nicht zur Ruhe kommen zu lassen, um sie durch totales Zerschlagen ihrer Gruppen beziehungsweise ihrer Kampforganisation zu vernichten. Denn eine Einkesselung gelingt in der Regel nicht, speziell in gebirgigem Terrain, und sie finden infolge ihrer Geländekenntnis stets die Gegend, in welcher der Einschließungsring am schwächsten ist und brechen dort die Einschließungsfront durch.

D. Betrachtungen über die Bekämpfung eines nur von Partisanen getätigten Aufstandes im eigenen Land

Eine für alle Fälle passende Art der Bekämpfung zu normieren oder die organisatorischen Vorsorgen und Maßnahmen für die Durchführung der Partisanenabwehr zu schematisieren, ist nicht möglich. Es wird dies der Eigenart und den gegebenen Verhältnissen jedes Landes beziehungsweise Staates angepaßt werden müssen.

Als eine *hauptsächliche Richtlinie* kann jedoch gelten:

Der taktische Kampf gegen Partisanen soll im allgemeinen in einer ähnlichen Art, wie jener der Partisanen gehandhabt werden. Er muß jedoch der eigenen Aufgabe angepaßt und, das eigene Ziel vor Augen haltend, diesem entsprechend modifiziert sein. Das eigene Ziel aber ist – entgegen dem Ziel des Gegners – die Partisanentätigkeit je eher vollkommen lahmzulegen, das ist die Partisanenkräfte so rasch als möglich total zu zerschlagen. Hiefür muß die Bekämpfung der Partisanen *offensiv* und ohne längeren Stillstand mit eigens hiefür aufgestellten, äußerst beweglichen und physisch sehr leistungsfähigen *besonderen Verbänden* sofort beim Beginn deren Erhebung erfolgen.

Diese – ihrer Verwendung und Stärke nach nicht ganz gleichen – Formationen wären aus einigermaßen in der Guerilla-Kriegführung geschulten Männern erst im Kriegs- beziehungsweise Bedarfsfalle aufzustellen. Deren in politischer Hinsicht streng gesichteten Offiziere und Mannschaften sollten zumindest teilweise aus jenen Gegenden (Orten) stammen, in welchen sie zum Einsatz gelangen. Offiziere mit geklärtem politischen Horizont hätten womöglich aus dem Reservestand entnommen zu werden, da solche mehr Fühlung mit dem Volk haben. Die Mannschaft, welche sehr leistungsfähig sein soll, hätte hingegen nicht aus älteren Reservisten zu bestehen, ausgenommen Freiwillige. – Es könnten diese Truppen zum Teil oder gänzlich auf Basis von Freiwilligen aufgebaut sein, daher einen milizartigen Charakter annehmen. Die Struktur und Kampfart der Partisanen erfordert jedoch unbedingt, daß eine derart gebildete Miliz sich für den Kampf gegen Partisanen eignet und hiefür sorgfältig vorbereitet wird.

Die Erfahrung lehrt, daß für die zur sofortigen Bekämpfung eines Partisanenaufstandes zu verwendenden speziellen Kampftruppen zweierlei Arten von besonderen Verbänden notwendig sein werden. Es wären dies solche nach dem lokalen und andere nach dem mobilen System organisierte.

Die erstgenannten – sie könnten vielleicht als «*Partisanenabwehr-Abteilungen*» benannt werden – sollen durchwegs aus ortskundigen und selbstverständlich verlässlichen Männern gebildet werden. Als Freiwillige können auch ältere Leute genommen werden. Diese «Partisanenabwehr-Abteilungen» hätten je nach Bedarf beziehungsweise Wichtigkeit des Ortes ihrer Tätigkeit in Züge, Kompagnien oder Bataillone sehr geringer Stärke formiert und mit nur leichten Handfeuerwaffen ausgerüstet zu sein. Ihre Aufgabe wäre, die in der Umgebung auftretenden kleinen Gruppen von Partisanen zu bekämpfen und zu vernichten. Mehrere solcher benachbarter Abteilungen könnten fallweise zwecks kombinierter Aktionen einem gemeinsamen territorialen Kommando unterstellt werden. Sie stellen also im wahrsten Sinne des Wortes einen Heimatschutz dar.

Die zweitgenannten – sie seien im folgenden zum Beispiel als «*Schnelle Detachements*» oder auch «*Streifkorps*» benannt – sind die eigentlichen Träger des offensiven Kampfes. Ihnen fällt die kontinuierliche Bekämpfung der territorialen und soweit ihre Kraft reicht auch einzelnen mobilen Kräften der Partisanen zu. Sie sollen ständig in Bewegung sein, außer vorübergehend notwendigen Rasttagen in ihrer Basis oder anderenorts. Denn sie müssen die Partisanen in ihren Verstecken sozusagen aufspüren und wenn es gelingt, dieselben zum Kampf stellen oder sie weiter verfolgen, also ihnen keine Ruhepausen gestatten. – Da sich die Kämpfe zumeist in bedecktem Gelände (Gebirge, ausgedehnte Waldungen oder Sumpflandschaften) und womöglich kommunikationsarmen Gegenden abspielen werden, soll die Organisation der «*Streifkorps*» eine mehr den Gebirgstruppen ähnliche sein, jedoch mit größerer Beweglichkeit.

Diesem Zweck entsprechen am besten Mannschaften, der Zahl nach schwache, brigadeähnliche Verbände, bestehend aus etwa 2 bis 3 (ganz ausnahmsweise aus 4) kleinen Bataillonen zu je etwa 300 Mann. Hiezu 3 bis 4 der Brigade unmittelbar unterstellte kleine Kompagnien oder Halbkompagnien für Minen- oder Granatwerfer, für Nachrichten und Aufklärung, für Pioniere und Sanität, dann eine leichte Gebirgsbatterie oder Halbbatterie. Jedes «*Streifkorps*» soll außerdem einen eigenen Stoßtrupp haben. – Die Größe solcher «*Streifkorps*» richtet sich nach der Ausdehnung des Gebietes, in welchem sie tätig sein werden, deren Gesamtstärke denke ich mir daher ja nach der Anzahl der Bataillone etwa bis 1200 (ausnahmsweise bis 1500) Mann.

Eine Motorisierung der «*Streifkorps*» wäre von keinem besonderen Nutzen, da die Bewegungen zumeist in weggarmen Landstrichen und auf nicht besonders frequentierten Kommunikationen erfolgen. Sollte dennoch eine rasche Ortsveränderung erforderlich und möglich sein, wären hiefür im Ort ihrer Basis oder in anderen Städten (etwa bei der Gendarmerie) Transportlastkraftwagen bereitzuhalten.

Im Falle der Notwendigkeit irgendwo an schwer erreichbarer Stelle raschestens einzugreifen, wenn hiefür kleinere Kräfte genügen, kommt auch ein Einsatz von schwächeren Fallschirmjäger-Einheiten in Betracht.

Der Troß (Train) muß auf das *alleräußerste* eingeschränkt werden, ansonsten sind rascheste Ortsveränderungen nicht möglich. Verpflegung soll, wo dies halbwegs möglich, nicht nachgeschoben werden, dagegen Munition, schwerere Handfeuerwaffen, leichtere Werfer und kleine Gebirgsgeschütze.

Im Terrain haben sich die «*Streifkorps*» ebenso zu bewegen, wie die Partisanen selbst.

Wie schon aus dem Vorhergesagten zu entnehmen, dürfen die «Streifkorps» beziehungsweise «Schnellen Detachements» nicht an Standorte gebunden sein. Sie sollen aber in dem Raum eine «Basis» haben, dessen Bereinigung ihnen als partisanenverseuchtes Gebiet obliegt.

Eine weitere Aufgabe etwa durch eine kleine Gruppe im Rahmen der «Streifkorps» wäre noch die Entfaltung einer intensiven Propagandatätigkeit bei der Bevölkerung selbst. – Ein Enderfolg ist schließlich doch nur durch systematische und längere Besetzung der Gebiete, in welchen Partisanen auftreten oder herrschen und durch Befriedung derselben zu erreichen.

Es erwies sich zum Beispiel im zweiten Weltkrieg in dem von den Deutschen besetzten russischen Raum und ebenso in Kroatien, die Verlegung von in Ausbildung begriffenen regulären Truppen auf längere Zeit in Gegenden, wo Partisanen herrschten, als wirksam, während ein mehr oder weniger vorübergehender Einsatz von herausgezogenen Fronttruppen in solchen Gebieten nur recht schwache, vorübergehende Ergebnisse erbrachte. Die aus der Front stammenden, vorübergehend in rückwärtige Räume verlegten Verbände waren eben mit der besonderen Kampftechnik der Partisanen nicht vertraut, was auch für die Zukunft gelten dürfte.

Die «Streifkorps» wären im Prinzip selbständige Verbände, welche ihren obersten Kommandos zumeist direkt unterstehen. Je nach Provinz oder Gegend können die «Streifkorps» manchmal einem hiezu bestimmten höheren Kommando fallweise, auf eine gewisse Zeit, zwecks einheitlich geleiteter Unternehmungen taktisch unterstellt werden. Dieser Fall kann eintreten, wenn stärkere mobile Kräfte der Partisanen in gewissen Gebieten auftreten, zu deren wirksamer Bekämpfung die «Streifkorps» zu schwach sind. In solchen Fällen müssen dann normale Heereseinheiten herangezogen werden, welche im Verein mit einigen «Streifkorps» den einheitlich geleiteten Kampf aufnehmen. – Schließlich kann es noch (mehr ausnahmsweise) vorkommen, daß in etwa enger begrenzten Räumen einige benachbarte «Streifkorps» einem ständigen, vom obersten Kommando für Partisanenbekämpfung errichteten und diesem unterstehenden Zwischenkommando dauernd unterstellt werden.

Schließlich seien noch einige allgemeine Erfahrungen als Direktiven für das Verhalten der eigenen Sonderverbände für die Partisanenbekämpfung gegeben:

1. Gleich nach Kriegsbeginn ist mit größter Strenge vorzugehen.
2. Jede – auch die kleinste – eigene Unternehmung ist gründlichst vorzubereiten und wirklich strengst geheim zu halten.

3. Wäre niemals gegen den Ort oder das Dorf, in welchen von Partisanen Sabotageakte durchgeführt wurden, mit Repressalien vorzugehen, denn diese treffen meist Unschuldige.
4. Diejenigen eigenen Einheiten, welche versagen, sind unbedingt auszuschalten.
5. Die eigenen Abteilungen, höheren Verbände und selbst die Zentralstellen sollen niemals Gefangene austauschen. Es hat dies eine schlechte Einwirkung auf das moralische Empfinden des einfachen Kämpfers, der keine Hoffnung hat, ausgetauscht zu werden, wie auch auf die Bevölkerung selbst.
6. Bei den sonst seltener vorkommenden Nahkämpfen ist persönliche Tapferkeit, auch manchmal in kritischen Situationen, von ausschlaggebender Bedeutung.

Was die Tätigkeit der *Luftwaffe* im Kampf gegen Partisanen betrifft, ist von derselben nicht sehr viel zu erhoffen. – Im Aufklärungsdienst ist infolge der fast immer während der Nacht erfolgenden Bewegungen kein präzises Resultat zu erwarten und für Kampfflieger ergeben sich infolge der Kampfweise der Partisanen und etwaigen Tagmärschen meist durch Wälder außer zumeist kleinen Gruppen keine oder wenig Ziele. – Für eine rasche, eigene Ortsveränderung kleinerer Einheiten (Fallschirmjäger) ist jedoch ein Transport auf dem Luftwege manchmal von besonderer Wichtigkeit, ebenso für die materielle Versorgung von im Gebirge schwer erreichbaren eigenen Truppen oder durch Partisanen eingeschlossenen eigenen Kampfgruppen.

E. Resumé und Schlußfolgerung

Mit dem Ausbruch des kommunistischen, totalen Partisanenkrieges im eigenen Lande muß heutzutage im Falle eines kriegerischen Konfliktes mit einem kommunistisch regierten Staat unbedingt gerechnet werden. Auf Grund all des vorher Angeführten sollten daher in jedem Lande, wo ein solcher Partisanenkrieg entstehen kann, Vorsorgen ins Auge gefaßt werden, um nicht unvorbereitet einer derartigen Aufstandsbewegung entgegentreten zu müssen.

An organisatorischen Maßnahmen könnten, in Kürze angedeutet, folgende in Betracht kommen:

1. In *Friedenszeiten* in Ländern, welche nicht kommunistisch regiert werden:
 - a. Errichtung einer eigenen, höheren militärischen Zentralstelle für die Partisanenbekämpfung im Rahmen der Heeresleitung.
 - b. Engste Zusammenarbeit dieser Zentralstelle mit den staatlichen Sicherheitsbehörden (Polizei und Gendarmerie).

- c. Nebst dem bei der Polizei und Gendarmerie Bestehenden, wäre noch ein eigener Nachrichtendienst und eine nicht schematische, aber gesunde und wirksame, nicht zu breitläufige Propaganda durch die genannte Zentralstelle zu organisieren.
 - d. Durchführung aller Vorsorgen beziehungsweise Vorbereitung der Aufstellung der besonderen Partisanenabwehr-Verbände in der vorher geschilderten Art nach zwei Systemen: Es wären dies die sogenannten «Partisanenabwehr-Abteilungen», dann die als «Streifkorps» oder «Schnelle Detachements» bezeichneten stärkeren Verbände.
 - e. Schaffung von Instruktionen für den Kampf mit Partisanen und Normierung von periodischen Kursen, zwecks Ausbildung für den Kampf gegen Partisanen.
2. Im *Kriegsfall* (oder auch bei Ausbruch einer Aufstandsbewegung von Partisanen, wenn das eigene Land nicht in den Krieg verwickelt ist):
- a. Sofortige Aufstellung der unter 1 d genannten besonderen Verbände für die Partisanenbekämpfung und gleichzeitig
 - b. Umstellung eines Teiles der «Höheren Militärischen Zentralstelle für die Bekämpfung von Partisanen» zu einem «Obersten Kommando für die Partisanenbekämpfung», welche dem Oberkommando des Heeres und im Kriegsfall dem höchsten operierenden Oberkommando unmittelbar unterstellt ist.

Wie aus dieser, auf Grundlage von Erfahrungen entstandenen Studie ersichtlich, erfordert der Krieg gegen Partisanen, deren Kampfweise heute eine vervollkommnete Art des Guerillakrieges ist, eigene Sonderformationen, welche sich von der Struktur der Verbände regulärer Heereskörper ziemlich wesentlich unterscheiden. Diese speziellen Verbände dürfen infolge der zumeist notwendigen raschen Entschlüsse für ihre Aktionen so wenig als nur möglich komplizierenden Zwischenstellen und Administrationen unterstehen. Denn es treten im modernen Partisanenkrieg vielfach unvorhergesehene Situationen ein, in welchen selbständiges Handeln und raschestes Zugreifen notwendig ist. Gewaltmärsche werden hiebei öfters zur Anwendung gelangen.